

Kindergesundheitskonferenz Brandenburg 2014

10 Jahre Bündnis Gesund Aufwachsen -
mehr Chancen für ein gesundes Aufwachsen aller Kinder
9. April 2014 | Staatskanzlei des Landes Brandenburg zu Potsdam

Diskussionsinsel

GEWALTPRÄVENTION BEI KINDERN UND JUGENDLICHEN

Hans Leitner und Birgit Schröder

Zusammenfassung der Ergebnisse

1. Gewaltprävention ist eine Querschnittsaufgabe aller Bereiche. Im Sinne einer Gemeinschaftsaufgabe sind einzelne Bereiche bzw. Fachkräfte mit erfolgreicher Gewaltprävention „überfordert“.
2. Gewaltprävention lässt sich nachhaltig nicht über zeitlich begrenzte Modelprojekte bzw. Modellprogramme gewährleisten.
3. Gewaltprävention ist im Rahmen von Intervention nur bedingt nachhaltig zu erreichen.
4. Gewaltprävention braucht Gesichter; eine gut funktionierende und verbindliche Kommunikationsstruktur und damit ein In-Beziehung-Treten der Akteure/innen.
5. Gewalt ist in Einrichtungen nicht selten noch ein „Tabuthema“. Dies schränkt grundsätzlich die Bereitschaft und die Notwendigkeit ein, sich auf Gewaltsituationen und den Umgang damit „vorzubereiten“, also präventiv Präventionskonzepte zu entwickeln.
6. Gewalt wird durch Fachkräfte oft genug als strukturelle Überforderung in einer akuten Situation erlebt.
7. Gewalt an Kindern und durch diese ist Ausdruck der aktuellen Lebensverhältnisse der Betroffenen. Erfolgreiche Gewaltprävention in diesem Sinne muss sich mit Ursachen und nicht vordergründig mit den Symptomträgern/innen befassen.
8. Es besteht ein in der Praxis deutlich beobachtbarer Zusammenhang zwischen Gewalt und psychischer Gesundheit und damit zwischen Gewalt und der Lebenswirklichkeit von Kindern insbesondere außerhalb formeller Betreuungs- und Versorgungsstrukturen.
9. Gewaltprävention braucht verbindliche Konzepte und Strukturen und Akteure/innen, die bereit und in der Lage sind diese im Alltag umzusetzen.
10. Die aktuelle Vor-Ort-Situation um das Thema Gewaltprävention ist noch oft genug davon geprägt, dass Sach- und Angebotsinformationen fehlen und Ansprechpartner/innen im eigenen System und in anderen Arbeitsbereichen nicht bekannt sind.
11. Gewaltprävention braucht verbindliche Formen der Beteiligung von Kindern, Jugendlichen und Familien sowie ein funktionierendes Beschwerdemanagement.
12. Angebote der Gewaltprävention müssen sich künftig stärker an der Lebenswirklichkeit der Familien orientieren (örtliche und zeitliche Erreichbarkeit).
13. Elternschaft ist im Kontext von Gewalt als Überforderung zu beschreiben. Die unmittelbare Stärkung der Eltern ist die beste Gewaltprävention. Diesbezüglich geht es insbesondere um die Verbesserung von Stress- und Konfliktfähigkeit.
14. Der offensive und enttabuisierte Umgang mit Gewalt im Alltag kann auch als Entwicklungsförderung im Kontext kindlichen Aufwachsens verstanden werden. In diesem Sinne ist Gewaltprävention auch ein Erklärungsmodell für alltägliche Schwierigkeiten und Notlagen einschließlich möglicher Lösungsoptionen.